
Kritik des Antisemitismus als Gesellschaftskritik. Judenfeindschaft, antikapitalistische Ressentiments und Israelhass. Ein Vorwort

„Stephan Grigat, Dr. phil., Jg. 1971 ist Gastprofessor für kritische Gesellschaftstheorie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er hat an der FU Berlin in Politikwissenschaft promoviert, war Forschungsstipendiat in Tel Aviv und ist Lehrbeauftragter an den Instituten für Politikwissenschaft, Judaistik und Philosophie an der Universität Wien. Grigat ist Wissenschaftlicher Direktor der NGO STOP THE BOMB und Autor von *Fetisch & Freiheit. Über die Rezeption der Marx-schen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus* (ça ira 2007) sowie von *Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung* (Konkret 2014); Herausgeber u.a. von *Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert* (ça ira 2012) und Mitherausgeber von *Der Iran. Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer* (Studienverlag 2008) sowie *Iran im Weltsystem. Bündnisse des Regimes & Perspektiven der Freiheitsbewegung* (Studienverlag 2010). Beiträge von ihm sind u.a. in *Konkret*, *Jungle World*, *Die Zeit*, *Frankfurter Rundschau* und *Neue Zürcher Zeitung* erschienen.“

Stefan Petzner, von 2009 bis 2011 geschäftsführender Landesparteiobmann der FPÖ-Abspaltung *Bündnis Zukunft Österreich* in Kärnten, machte sich Ende Juli 2010 in einem Gespräch mit der *Woche* Gedanken über die globale Krise, die auch seine Heimat arg gebeutelt hat: „Wo ist das Geld, das verspekuliert wurde? Wer ist im Hintergrund so mancher großer Bank?“ Auf die Bitte des Interviewers, deutlicher zu werden, legte er nach: „Das verspekulierte Geld ist ja nicht weg, es hat nur jemand anderes. Nämlich Banker und Spekulanten an der Wall Street. Wenn man dann noch forscht, woher Goldmans und Lehmans so kommen, wird man auf spannende Ergebnisse stoßen.“ Gefragt, ob er ernsthaft auf „jüdische Wurzeln“ anspielen wolle, antwortete Petzner ganz in der kryptischen Manier seines politischen Ziehvaters, des langjährigen FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider: „Ich verweise nur drauf, dass Herr Goldman und die Brüder Lehman schon eine Geschichte ha-

ben“ (Petzner 2010). Zum einen ist dies die Sprache des postnazistischen Antisemitismus, die gänzlich darauf verzichten kann, das eigentlich Gemeinte, nämlich „Die Juden sind unser Unglück“, auch auszusprechen. Zum anderen liefert das Petzner-Zitat ein aktuelles, keineswegs allein für die äußerste politische Rechte charakteristisches Beispiel für ein wesentliches Element des modernen Antisemitismus: die Personalisierung globaler Krisenerscheinungen und die Markierung der prospektiven jüdischen Opfer, an denen der Krisencharakter der Kapitalverwertung exorziert werden soll. Soll der Antisemitismus nicht als bloßes Vorurteil verharmlost, sondern im Sinne einer Kritik an der „antisemitischen Gesellschaft“ (Horkheimer und Adorno 1991, S. 209) dechiffriert werden, muss der antijüdische Hass in Beziehung zur grundsätzlichen Verfasstheit dieser Gesellschaft gesetzt werden (vgl. Markl 2006, S. 143). Eine entfaltete Kritik des Antisemitismus muss in Abgrenzung zu einem traditionellen Theorieverständnis sich stets dem Anspruch verpflichtet fühlen, ein „einziges entfaltetes Existentialurteil zu sein“ (Horkheimer 1995, S. 244). Für eine kritische Theorie der Gesellschaft erfolgt die Beschäftigung mit Antisemitismus keineswegs aus einem rein akademischen, sondern aus einem in der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen gründenden Interesse an allgemeiner Emanzipation.

Der Antisemitismus ist wesentlich eine Reaktionsweise auf die nicht begriffene, fetischistische, sich selbst mystifizierende Gesellschaftsstruktur (vgl. Grigat 2007, S. 273–305). Der Drang zur wahnhaften Konkretisierung der Abstraktion ist der modernen kapitalistischen Gesellschaft inhärent, und es ist die Aufgabe einer jeden materialistischen Antisemitismuskritik, den innigen Zusammenhang zwischen den Antisemit_innen und der Gesellschaft, die sie hervorbringt, sichtbar zu machen. Zugleich gilt es jedoch zu verdeutlichen, dass dieser innige Zusammenhang weder zur Entschuldigung der Antisemit_innen noch der Gesellschaft taugt: „Wie sie im Innersten zusammengehören, [...] sollen sie auch keine Gelegenheit bekommen, einander zu entlasten.“ (Scheit 2004, S. 14) Die Wahrheit über den Antisemitismus kann letztlich „immer nur darin bestehen, ihn realiter unmöglich zu machen“ (Scheit 2004, S. 14).

In seinem Selbstverständnis ist der Antisemitismus eine Revolte gegen das globale Prinzip subjektloser Herrschaft und die als Zumutung und Bedrohung empfundene Abstraktheit von Ökonomie und Politik. Treffend schreibt Samuel Salzborn im vorliegenden Band, dass der Antisemitismus „zugleich die Wahrheit der modernen Gesellschaft, wie ihre Negation“ ist (S. 42). Der Antisemitismus ist eine Basisideologie der bürgerlichen Gesellschaft, und die in der marxschen Kritik der politischen Ökonomie entwickelte Kritik des Fetischismus und Mystizismus der wertverwertenden Gesellschaft ist von entscheidender Bedeutung für die Kritik dieser ideologischen Weltbetrachtung (vgl. Grigat 2011).

Mit Marx und der Kritischen Theorie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers sind zwei jener zentralen theoretischen Bezüge genannt, die neben Sigmund Freuds Psychoanalyse und an ihr orientierter sozialpsychologischer Überlegungen die Grundlagen für die im vorliegenden Band versammelten Beiträge liefern. Während für viele ökonomietheoretisch orientierte Erklärungsansätzen für Antisemitismus lange Zeit eine Fixierung auf den Mehrwert in einem positivistisch-ökonomischen Verständnis charakteristisch war, rücken die Autorinnen und Autoren dieses Bandes den psychischen Mehrwert in den Vordergrund, der für die Protagonist_innen des Antisemitismus durch ihre ressentimenthaften Verschiebungsleistungen abfällt. Auch wenn sich in den Beiträgen ein Pluralismus der theoretischen Bezüge zeigt, der von wissenssoziologischen Ansätzen über sprachanalytische Methoden bis zu einer fundamentalen Wertkritik reicht, kreisen doch die Ausführungen fast aller Aufsätze um zentrale Begrifflichkeiten der Kritischen Theorie: pathische Projektion, Schuldabwehr, Regression. Doch die Überlegungen Adornos und Horkheimers erstarren in den hier vorliegenden Darstellungen nicht zu einer kanonisierten Weltanschauung, sondern es wird versucht, sie weiterzuentwickeln, auf Leerstellen zu verweisen und sie mit Bezugnahme auf andere klassische Kritiken des Antisemitismus wie beispielsweise jenen Jean Paul Sartres und Hannah Arendts zu diskutieren.

Besonders hervorzuheben ist, dass der vorliegende Band auch auf bisher vernachlässigte Zusammenhänge fokussiert, wie beispielsweise jenen von Antisemitismus und Sexismus, wozu es bis zur umfassenden Studie der Soziologin Karin Stögner (2014) kaum substantielle Analysen gab. Auch die Betonung der Bedeutung eines spezifischen deutschen Arbeitsverständnisses für eine Kritik des nationalsozialistischen wie auch des postnazistischen Antisemitismus ist hier zu nennen. Ganz zurecht schreibt Nikolas Lelle, „dass vom Nationalsozialismus schweigen sollte, wer von deutscher Arbeit nicht sprechen will“ (ebd. S. 199), und verweist auf die Notwendigkeit zu weiteren Untersuchungen zu diesem Thema.

Eine Kritik des Antisemitismus im Sinne der Kritischen Theorie beschäftigt sich nicht mit Jüdinnen und Juden, dem Judentum oder dem jüdischen Staat, sondern mit den psychischen Bedürfnissen und den mal bewussten, mal unbewussten Motiven der Antisemit_innen. In einer wahnhaften Projektion bekämpfen sie im ‚jüdischen Prinzip‘ und seinen vermeintlichen Verkörperungen gesellschaftliche und individuelle Ambivalenzen, Widersprüche und Krisenerscheinungen. Einer Kritik des Antisemitismus geht es um seine ideologiekritische Dechiffrierung, die zeigt, dass er nicht einfach ein gegen Jüdinnen und Juden gerichteter Rassismus ist. Während in der Antisemitismus- und Rassismusforschung bis in die 1990er-Jahre hinein selten eine Unterscheidung zwischen rassistischen und antisemitischen Projektionen vorgenommen wurde, widmen sich die Beiträge im vorliegenden Band

eben dieser Differenzierung und thematisieren auch Erscheinungsformen wie den Antiziganismus, der pathische Projektionen aus dem Antisemitismus ebenso beinhaltet wie aus dem Rassismus.

Die Abgrenzung gegen die ‚Minderwertigen‘ findet im Rassismus seinen Ausdruck. Gegen die ‚Überwertigen‘ richtet sich der Antisemitismus. Den Opfern des Rassismus wird nicht ihre Überlegenheit, sondern ihre Unterlegenheit vorgeworfen. Der Rassismus, der historisch und aktuell real existierende Produktivitätsgefälle biologisiert, wendet sich gegen ihre Ohnmacht. Auch wenn die Antisemit_innen insgeheim um die zumindest bis zur Gründung Israels existierende Schutzlosigkeit der Jüdinnen und Juden wissen, was ihnen ein jederzeitiges Losschlagen gegen sie ermöglicht, imaginieren sie ihre prospektiven Opfer doch im Gegensatz zu den Opfern des Rassismus als allmächtig. Als Verkörperung der Abstraktheit und der gesellschaftlichen Vermittlungen beherrschen Jüdinnen und Juden in den Augen der Antisemit_innen die ganze Welt, wozu die Opfer des Rassismus im Bewusstsein der Rassist_innen gar nicht in der Lage wären. Die wahnhaft Projizierenden drängen auf die Konkretisierung des Abstrakten und sehnen sich nach Unmittelbarkeit. Sie imaginieren sich ihre Vernichtung durch den überlegenen Geist, die ‚Herren des Geldes‘ oder die als illegitim begriffene jüdische Staatlichkeit, der sie durch die Vernichtung der personifizierten beziehungsweise zur politischen Souveränität gelangten Abstraktheit zuvorkommen gedenken.

Lange Zeit war es im Betrieb der akademischen Antisemitismusforschung üblich, die Ressentiments gegenüber Israel und den Hass auf den jüdischen Staat einfach auszublenden, anstatt sie als zentrale Artikulationsformen des gegenwärtigen Antisemitismus ins Visier zu nehmen. Dadurch haben gewisse Ausprägungen einer rein historisch orientierten Antisemitismus- und insbesondere der Vorurteilsforschung in den letzten Jahrzehnten mehr zur Verharmlosung aktueller antisemitischer Ressentiments beigetragen als zu ihrer Kritik. Jan Lohl illustriert im vorliegenden Band, wie sich ein antiisraelisches Ressentiment heute mit bestem Gewissen auch im bundesdeutschen Wissenschaftsbetrieb äußert, wenn Akademiker eine Art Menschenrecht auf „Israelkritik“ einklagen und den Antisemitismus aus der Gegenwart eskamotieren, indem sie ihn zu einem historischen Untersuchungsgegenstand verharmlosen. Elisabeth Böttcher thematisiert in ihrem Beitrag, wie sich in der „Universalität des modernen Antisemitismus“ die Projektionen „neu ausrichten“ (ebd. S. 101): auf den Staat Israel, der nun in ähnlicher Weise wie im klassischen Antisemitismus gegenüber Juden für die negativen oder als negativ empfundenen Erscheinungen der Moderne verantwortlich gemacht wird. Ljiljana Radonić zeigt in ihrer Kritik an Judith Butler, welchen Einfluss antizionistische Argumentationsmuster insbesondere in einer sich als politisch links verstehenden globalen akademischen Diskussion mittlerweile gewonnen haben.

Die Analyse der geopolitischen Reproduktion des Antisemitismus im Antizionismus ist heute eine der zentralen Aufgaben einer kritischen Theorie des Antisemitismus. Die Relevanz dieses Themas haben die antiisraelischen Massenaufmärsche des Sommers 2014 abermals unter Beweis gestellt, auf die auch im vorliegenden Band Bezug genommen wird. In einer Zeit, in der bei Demonstrationen in Deutschland, auf denen ganz offen die Fahnen von Hamas und Hisbollah geschwungen werden, Hunderte Parolen wie „Jude, Jude feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein“ skandieren können, ohne dass die Polizei des Rechtsnachfolgers des „Dritten Reiches“ einschreitet, und in der es keinerlei Konsequenzen hat, wenn der Regierungschef eines NATO-Mitglieds wie der Türkei der Weltöffentlichkeit mitteilt, das israelische Vorgehen gegen Hamas und Islamischen Dschihad übertreffe die Barbarei der Nazis, gilt es, sich einen Begriff von der Einsamkeit des jüdischen Staates zu machen (vgl. Grigat 2014) und den Ressentiments entgegenzutreten, die jenem Staat, der in Reaktion auf den Antisemitismus und als Konsequenz aus der Shoah gegründet wurde, keineswegs zufällig in den postnazistischen Gesellschaften Deutschlands und Österreichs in besonderem Ausmaß entgegenschlagen.

Mit der vorliegenden wie auch mit anderen Publikationen aus jüngster Zeit darf man hoffen, dass sich innerhalb der akademischen Antisemitismusforschung nicht nur im englisch- (vgl. Rosenfeld 2015), sondern auch im deutschsprachigen Raum ein kritischer Strang herausbildet, der über die antiisraelischen Ressentiments als eine der zentralen Ausdrucksformen des gegenwärtigen Antisemitismus nicht mehr den Mantel des Schweigens breitet. Zuletzt haben die Arbeiten von Samuel Salzborn (2014) sowie von Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz (2013) wichtige Impulse in diese Richtung gegeben.

Eine global orientierte Kritik des Antisemitismus muss konstatieren, dass sich das Zentrum der *offenen* antisemitischen Agitation nach 1945 von Europa in den arabisch-islamischen Raum verschoben hat (vgl. Grigat 2012). Nachdem die deutsch-österreichische Volksgemeinschaft in Kooperation mit diversen ‚Hilfsvölkern‘ nicht nur bewiesen hatten, dass man ein wahnhaft-projektives Ressentiment bis zum industriell betriebenen Massenmord steigern kann, sondern auch, dass man dafür selbst nach der totalen militärischen Niederlage keine ernsthaften Konsequenzen zu befürchten hat, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, was für eine ungemeine Attraktivität eine derartig pathologische, sowohl mörderische als auch selbstmörderische Krisenlösungsstrategie für antisemitische Massenbewegungen und Banden in anderen Weltregionen haben musste. Für zukünftige Forschungen wird es darum gehen, Erkenntnisse der im vorliegenden Band versammelten Beiträge in der Kritik auch des islamischen Antisemitismus zur Anwendung zu bringen. Wie fruchtbar eine kritische Antisemitismustheorie gerade in der Auseinandersetzung mit außereuropäischen Formen der Judenfeind-

schaft und des Israelhasses sein kann, hat unlängst die Soziologin Ulrike Marz (2014) mit einer Arbeit über den Antisemitismus des iranischen Regimes gezeigt. In der Studie werden nahezu alle Topoi des klassischen Antisemitismus, die auch in den Beiträgen des vorliegenden Bandes aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden, in der Ideologie der iranischen Islamisten nachgewiesen, insbesondere die Verherrlichung einer konkretistisch verklärten, organischen, authentischen, schicksalhaften und harmonischen Gemeinschaft, die gegen eine chaotisch-abstrakte, entfremdete, zersetzende, künstliche, unmoralische, materialistische, widersprüchliche und letztlich mit ‚den Juden‘ assoziierte Gesellschaftlichkeit in Anschlag gebracht wird.

Gegen die antisemitische Agitation, die notwendig ist, um das verfolgende Bewusstsein hervorzubringen oder am Leben zu erhalten, ist man keineswegs machtlos. Gegen sie kann anders vorgegangen werden als gegenüber dem Fetischismus im Sinne der Kritik der politischen Ökonomie von Marx, der durch den bloßen Vollzug der Gesetzmäßigkeiten der kapitalakkumulierenden Produktionsweise permanent für sich selbst agitiert, und der nur durch die Überwindung der bestehenden, von Herrschaft und Ausbeutung geprägten gesellschaftlichen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen wäre. Der Antisemitismus kann letztlich ebenfalls nur durch die Aufhebung seiner gesellschaftlichen Gründe zum Verschwinden gebracht werden. Gegen die antisemitische Agitation und Praxis helfen aber auch in der falschen Gesellschaft die Waffen der Kritik und die Kritik der Waffen. Jede politische oder auch militärische Aktion, die unmittelbar auf die Verhinderung antisemitischer Praxen gerichtet ist, zeigt, dass es effektive Mittel gibt, um sich gegen den Antisemitismus zur Wehr zu setzen. Aus der Welt schaffen kann diese Gegenwehr den Antisemitismus allerdings nicht – weder jenen der djihadistischen Rackets und islamistischen Regimes, noch jenen von so skurrilen Politikerdarstellern wie dem eingangs zitierten Stefan Petzner.

In dieser Gleichzeitigkeit der Notwendigkeit einer fundamentalen Gesellschaftskritik und der Notwehr gegen unmittelbar antisemitische Bedrohungen drückt sich das Spannungsverhältnis zwischen den kategorischen Imperativen von Marx und Adorno aus, auf die im vorliegenden Band Ljiljana Radonić Bezug nimmt: Während es angesichts der Einrichtung der Welt dringend notwendig ist, an Marx' (1988) Forderung festzuhalten, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (ebd., S. 385), gilt es gleichzeitig, sich der Notwendigkeit bewusst zu bleiben, „im Stände der Unfreiheit“, also solange derartige Verhältnisse fortbestehen, alles „Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“ (Adorno 1994, S. 358)

In der Kritik des Antisemitismus muss man sich stets über die Grenzen der Aufklärung bewusst bleiben: Wo immer es verwirklicht ist, gilt es, gesellschaftliche Verhältnisse herbeizuführen, die ein Mindestmaß an individueller und gesellschaftlicher Selbstreflexion und zu Erfahrung fähiger Mündigkeit aufrechterhalten, um zumindest die Möglichkeit zu bewahren, den antisemitischen Wahn aufzubrechen, die Antisemit_innen vor sich selbst erschrecken zu lassen, zur Selbstbesinnung anzuhalten und zur Selbstkritik anzustiften. Doch wo das nicht geht, gilt es, sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Umsetzung ihrer massenmörderischen Ziele zu hindern. Schon Adorno (1997) verwies darauf, dass es gegen manifesten Antisemitismus stets gelte, die „zur Verfügung stehenden Machtmittel ohne Sentimentalität“ anzuwenden (ebd., S. 364). Das gilt im nationalstaatlichen Rahmen ebenso wie in der Auseinandersetzung mit antisemitischen Akteuren in der internationalen Politik.

Gegen gewisse Ausprägungen der universitären Antisemitismusforschung gilt es in Erinnerung zu rufen: „In Wahrheit gibt es letztlich nur ein einziges tragendes Motiv, sich mit Antisemitismus zu beschäftigen: ihm Widerstand entgegenzusetzen.“ (Gottschlich 2012, S. 9) Wer sich damit begnügt, „unter dem fadenscheinigen Titel sogenannter wissenschaftlicher Objektivität bloß unbeteiligter und indifferenter Chronist des antisemitischen Wahns zu sein“, verhält sich nicht adäquat zu seinem Gegenstand: „Antisemitismus ist kein Thema wie jedes andere. Wer es dazu macht, wird seinem ihm innewohnenden moralischen Imperativ nicht gerecht.“ (Gottschlich 2012, S. 9)

Bei den in den folgenden Aufsätzen behandelten Zusammenhängen geht es nicht um eine bloß akademische Fingerübung, sondern um eminent politische Probleme, die ein Licht auf die Beschädigungen werfen, die von der bestehenden Gesellschaft den sie konstituierenden Individuen zugefügt und zugleich von diesen exekutiert werden. Dementsprechend ist zu hoffen, dass die Beiträge dieses Bandes über ein wissenschaftlich interessiertes Fachpublikum hinaus Aufmerksamkeit erfahren werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Adorno, Th. W. (1994[1966]). *Negative Dialektik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Adorno, Th. W. (1997[1962]). *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute*. GS Bd. 20.1. (S. 360–383). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
Gottschlich, M. (2012). *Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich. Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit*. Wien: Czernin.

- Grigat, S. (2007): *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus*. Freiburg: ça ira.
- Grigat, S. (2011). Der Marx'sche Fetischbegriff und seine Bedeutung für eine Kritik des Antisemitismus. In C. Antenhofer (Hrsg.), *Fetisch als heuristische Kategorie. Geschichte – Rezeption – Interpretation* (S. 275–292). Bielefeld: transcript.
- Grigat, S. (Hrsg.). (2012). *Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert*. Freiburg: ça ira.
- Grigat, S. (2014). *Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung*. Hamburg: Konkret.
- Horkheimer, M. (1995[1937]). *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Horkheimer, M., & Adorno, Th. W. (1991[1947]). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Markl, F. (2006). Beschädigtes Leben und Judenhass. Kritik des Antisemitismus als Gesellschaftskritik. In S. Grigat (Hrsg.), *Feindaufklärung und Reeducation. Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*. (S. 131–153) Freiburg: ça ira.
- Marx, K. (1988[1844]). Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In *Marx-Engels-Werke*, Bd. 1. Berlin: Dietz
- Marz, U. (2014). *Kritik des islamischen Antisemitismus. Zur gesellschaftlichen Genese und Semantik des Antisemitismus in der Islamischen Republik Iran*. Berlin: Lit.
- Petzner, S. (2010). *Ich war nie am Grab. Interview von Uwe Sommersguter*. <http://regionaut.woche.at/klagenfurt/politik/ich-war-nie-am-grab-d9677.html>. Zugriffen: 16. Sept. 2010.
- Rosenfeld, A. H. (2015). *Deciphering the New Antisemitism*. Bloomington: Indiana University Press (im Erscheinen).
- Salzborn, S. (2014). *Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie*. Baden-Baden: Nomos.
- Scheit, G. (2004). *Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt*. Freiburg: ça ira.
- Schwarz-Friesel, M., & Reinharz, J. (2013). *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- Stögner, K. (2014). *Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen*. Baden-Baden: Nomos.

Schiefheilungen

Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus

Busch, C.; Gehrlein, M.; Uhlig, T.D. (Hrsg.)

2016, XIX, 239 S. 3 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-10409-2